Einleitung: Gibt es einen Himmel jenseits dessen, was wir uns vorstellen können?

Wenn ein Christ an den Himmel denkt, stellt er sich gewöhnlich einen Ort des Lichtes, des Friedens und der vollkommenen Glückseligkeit vor, an dem die Heiligen Gott ewig schauen und an dem es kein Leiden, keinen Tod und keine Sünde mehr gibt. Die traditionelle katholische Theologie hat sich jedoch seit Jahrhunderten mit einer wesentlich konkreteren Frage beschäftigt: **Was ist der Himmel eigentlich genau? Ist er lediglich ein geistiger Zustand, oder gibt es auch eine geschaffene Wirklichkeit, die die Wohnstätte der Seligen bildet?**

Zu den faszinierendsten Begriffen der traditionellen christlichen Theologie gehört das **Empyreum**, auch Empyreischer Himmel genannt: eine Wirklichkeit, die in der Kosmologie und in den theologischen Überlegungen zahlreicher mittelalterlicher Autoren, insbesondere der Scholastiker, einen bedeutenden Platz einnimmt.

Das Wort mag vielen heutigen Katholiken unbekannt sein. Dennoch gehörte es über Jahrhunderte hinweg zum geläufigen Wortschatz der Theologie, der christlichen Philosophie und der Betrachtung über das letzte Schicksal der Schöpfung.

Traditionell wurde das Empyreum als der höchste Himmel verstanden, als die erhabenste Region der Schöpfung, als Wohnstätte der seligen Engel und der verherrlichten Heiligen. Es durfte nicht mit dem astronomischen Himmel oder dem physischen Raum verwechselt werden, den wir betrachten, wenn wir unseren Blick zu den Sternen erheben. Gemeint war eine himmlische Wirklichkeit höherer Ordnung, die mit Herrlichkeit und Seligkeit verbunden ist.

Allerdings muss von Anfang an eine Unterscheidung getroffen werden: **Die Existenz des Himmels und die selige Gottesschau gehören zum Kern des katholischen Glaubens, während die Beschreibung des Empyreums als einer bestimmten Region oder Struktur des Universums zur traditionellen theologischen Ausarbeitung gehört und für sich genommen kein von der Kirche definiertes Dogma darstellt.**

Diese Unterscheidung ermöglicht es uns, uns dem Thema mit der gebotenen Sachlichkeit zu nähern, ohne den Reichtum der alten Theologie geringzuschätzen oder ihre kosmologischen Erklärungen in verbindliche Wahrheiten für alle Katholiken zu verwandeln.

Doch woher stammt diese Vorstellung? Welche Beziehung besteht zur Heiligen Schrift? Was

lehrten der heilige Thomas von Aquin und andere große Theologen? Und in welchem Zusammenhang steht das Empyreum mit dem Fegefeuer, der seligen Gottesschau und dem ewigen Schicksal der Seelen?

Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir zunächst mit der Bedeutung dieses alten Ausdrucks beginnen.

1. Was bedeutet Empyreum?

Das Wort *Empyreum* stammt aus dem Griechischen und steht mit dem Begriff *pyr* in Verbindung, der Feuer bedeutet. Seine etymologische Bedeutung verweist auf etwas Feuriges oder Brennendes.

In der antiken und mittelalterlichen Kosmologie wurde der Empyreische Himmel als eine höhere himmlische Wirklichkeit verstanden, die durch ein Licht und eine Herrlichkeit gekennzeichnet war, die mit den gewöhnlichen Eigenschaften materieller Elemente nicht vergleichbar waren.

Wir dürfen ihn uns nicht als einen Ort vorstellen, der von Flammen oder physischem Feuer erfüllt ist. Der Ausdruck sollte keinen kosmischen Brand beschreiben, sondern vielmehr eine Wirklichkeit, die mit himmlischem Lichtglanz, Reinheit und Herrlichkeit verbunden ist.

Die mittelalterliche Theologie verwendete diese Bezeichnung für den höchsten Himmel, der sich oberhalb jener Himmelssphären befand, die nach der damaligen Kosmologie die Struktur des Universums bildeten.

In diesem kosmologischen Modell unterschied man mehrere Himmel:

- Den Lufthimmel, der mit der Region der Wolken und den meteorologischen Erscheinungen verbunden war.
- Den astronomischen Himmel, an dem sich die Sterne und Himmelskörper befanden.
- Den höchsten Himmel oder das Empyreum, verstanden als die himmlische Wirklichkeit der Herrlichkeit, die den Seligen bestimmt ist.

Diese Einteilung gehört zur historischen Kosmologie und darf nicht mit einer wissenschaftlichen Beschreibung des Universums verwechselt werden.

Die moderne Astronomie hat das alte Modell der konzentrischen Himmelssphären aufgegeben. Das beseitigt jedoch nicht den geistlichen und theologischen Gehalt, den

christliche Autoren mit dem Empyreum verbunden haben.

Das Empyreum bringt vor allem die Überzeugung zum Ausdruck, dass die Schöpfung auf eine Vollendung hingeordnet ist, die die irdische Wirklichkeit radikal übersteigt.

Es ist weder ein Stern noch eine Galaxie oder eine Region des Weltraums, die sich mit wissenschaftlichen Instrumenten lokalisieren ließe. Es ist ein Ausdruck der alten christlichen Betrachtung über die himmlische Wohnstätte und die ewige Herrlichkeit.

2. Die biblischen Grundlagen der himmlischen Wirklichkeit

Obwohl die Heilige Schrift keine systematische Lehre über das Empyreum mit der Terminologie der Scholastiker entwickelt, enthält sie zahlreiche Hinweise auf die himmlische Wirklichkeit, die Herrlichkeit Gottes und das übernatürliche Schicksal des Menschen.

Das Christentum betrachtet den Himmel nicht als bloße Metapher für Ruhe oder psychisches Wohlbefinden. Der Himmel ist eine übernatürliche Wirklichkeit: die endgültige Gemeinschaft mit Gott.

Der heilige Paulus und der dritte Himmel

Eine der Bibelstellen, die traditionell mit der Betrachtung über die verschiedenen Himmel in Verbindung gebracht werden, findet sich im Zweiten Brief an die Korinther.

Der heilige Paulus schreibt:

„Ich kenne einen Menschen in Christus, der vor vierzehn Jahren bis in den dritten Himmel entrückt wurde; ob er dabei im Leib oder außerhalb des Leibes war, weiß ich nicht; Gott weiß es“ (2 Korinther 12,2).

Einige Verse später spricht der Apostel vom „Paradies“ (2 Korinther 12,4).

Diese Stelle hat zahlreiche theologische Auslegungen hervorgerufen. Einige Autoren brachten sie mit den verschiedenen Himmelsebenen in Verbindung, die in der antiken und mittelalterlichen Kosmologie beschrieben wurden.

Wir müssen jedoch vorsichtig sein: Der heilige Paulus bietet hier weder eine detaillierte kosmologische Einteilung noch identifiziert er den dritten Himmel ausdrücklich mit dem

Empyreum.

Was er allerdings offenbart, ist die Existenz einer himmlischen Wirklichkeit, die die gewöhnliche menschliche Erfahrung übersteigt und zu der der Mensch nicht aus eigener natürlicher Kraft Zugang erlangen kann.

Die Erfahrung, die der Apostel beschreibt, gehört in den Bereich einer außergewöhnlichen Offenbarung und nicht in den Bereich einer physikalischen Erforschung des Universums.

Die von Christus verheißene himmlische Wohnstätte

Eine weitere grundlegende Stelle finden wir im Evangelium nach Johannes.

Während des Letzten Abendmahls tröstet Jesus seine Jünger mit folgenden Worten:

„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten?“ (Johannes 14,2).

Diese Worte enthalten eine der schönsten Verheißungen der gesamten Heiligen Schrift.

Christus stellt das ewige Leben weder als abstrakte Vorstellung noch als endlose Fortsetzung unserer irdischen Existenz dar. Er spricht von einer durch ihn bereiteten Wohnstätte, von der endgültigen Gemeinschaft mit seinem Vater.

Das Schicksal des Christen besteht nicht einfach darin, nicht mehr leiden zu müssen. Es besteht darin, bei Christus zu sein.

Deshalb kann die Hoffnung auf den Himmel nicht auf ein menschliches Streben nach Glück reduziert werden. Sie ist eine göttliche Verheißung, deren Grundlage der Tod und die Auferstehung Jesu Christi bilden.

Das himmlische Jerusalem

Die Offenbarung des Johannes zeigt eines der eindrucksvollsten Bilder der zukünftigen Herrlichkeit:

„Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde“ (Offenbarung 21,1).

Anschließend erblickt der heilige Johannes das Neue Jerusalem, das vom Himmel herabkommt, und hört eine grundlegende Verkündigung:

„Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen!“ (Offenbarung 21,3).

Der Text beschreibt anschließend eine Wirklichkeit, in der Gott jede Träne abwischen wird und es keinen Tod, keine Trauer, keine Klage und keine Mühsal mehr geben wird (Offenbarung 21,4).

Diese Vision erhellt zutiefst die christliche Auffassung vom Himmel.

Die ewige Seligkeit besteht nicht darin, einer als schlecht betrachteten Schöpfung zu entfliehen, sondern am endgültigen Sieg Gottes über Sünde und Tod teilzuhaben.

Darüber hinaus findet die christliche Hoffnung ihre Vollendung in der Auferstehung der Leiber und in der Erneuerung der Schöpfung.

Deshalb muss das Empyreum, verstanden im Rahmen der traditionellen theologischen Überlieferung, im Horizont dieser endgültigen Vollendung betrachtet werden und nicht als eine von der Auferstehung und der neuen Schöpfung losgelöste Wirklichkeit.

3. Das Empyreum in der mittelalterlichen Theologie

Die Beschäftigung mit dem Empyreum erlangte im Mittelalter eine besondere Bedeutung, als die Theologen versuchten, die antike Philosophie, die kosmologischen Erkenntnisse ihrer Zeit und die Lehren der christlichen Offenbarung miteinander in Einklang zu bringen.

Die aristotelische Kosmologie, die über viele Jahrhunderte hinweg entwickelt und überliefert worden war, bot ein hierarchisches Bild des Universums, das aus verschiedenen Regionen und himmlischen Bewegungen bestand.

Die christlichen Denker übernahmen Teile dieser Sprache in ihre theologischen Erklärungen und unterschieden zwischen der irdischen Welt, den astronomischen Himmeln und einer höheren himmlischen Wirklichkeit.

Das Empyreum nahm in dieser Darstellung den höchsten Platz ein.

Seine Bedeutung war jedoch nicht lediglich geografischer Natur. Sie stand mit der Hierarchie der Schöpfung und mit der Unterscheidung zwischen Natur und Gnade in Verbindung.

Gott ist der Schöpfer aller Dinge. Die Engel sind geistige Geschöpfe, und die Menschen sind dazu berufen, durch eine übernatürliche Gabe am göttlichen Leben teilzuhaben.

Das Empyreum stellte innerhalb dieser theologischen Ausarbeitung den himmlischen Bereich dar, der mit der Herrlichkeit der Seligen verbunden war.

Der heilige Thomas von Aquin und der Empyreische Himmel

Einer der grundlegenden Autoren zum Verständnis dieser Frage ist der heilige Thomas von Aquin.

In seiner *Summa Theologiae*, genauer gesagt im ersten Teil, Frage 61, Artikel 4, untersucht der Doctor Angelicus, ob die Engel im Empyreischen Himmel erschaffen wurden.

Seine Überlegung geht von einer grundlegenden Frage aus: Wenn die Engel geistige Geschöpfe sind, warum sollte man dann von einem Ort sprechen, an dem sie erschaffen wurden?

Der heilige Thomas erklärt, dass die Engel zwar nicht auf dieselbe Weise wie materielle Körper einen Ort einnehmen, aber durch ihr Wirken an einem Ort gegenwärtig sein können.

In diesem Zusammenhang hält er es für angemessen zu behaupten, dass die Engel im Empyreischen Himmel erschaffen wurden.

Die Erklärung des heiligen Thomas ist Teil einer bestimmten Auffassung vom Universum, in der das Empyreum als eine von Anfang an geschaffene und mit der Herrlichkeit verbundene Wirklichkeit erscheint.

Es ist wichtig klarzustellen, dass der heilige Thomas eine theologische Erklärung innerhalb der Kosmologie seiner Zeit entwickelt. Er formuliert keine dogmatische Definition, die alle Katholiken verpflichtet, eine bestimmte physische Struktur des Himmels anzunehmen.

Sein Beitrag bleibt wertvoll, weil er uns hilft zu verstehen, wie die scholastische Theologie über das Verhältnis zwischen Schöpfung, Engeln und übernatürlicher Herrlichkeit nachdachte.

Warum galt es als unbeweglich?

In der mittelalterlichen Kosmologie wurde dem Empyreum eine besondere Eigenschaft zugeschrieben: die Unbeweglichkeit.

Die astronomischen Himmel wurden als Regionen verstanden, die der Bewegung unterworfen waren. Das Empyreum hingegen galt als eine beständige Wirklichkeit, die mit Herrlichkeit und Seligkeit verbunden war.

Diese Unbeweglichkeit besaß auch eine symbolische und theologische Bedeutung.

Während die irdische Welt von Veränderung, Vergänglichkeit, Geburt und Tod geprägt ist, stellt die himmlische Herrlichkeit die endgültige Beständigkeit jener dar, die ihr letztes Ziel erreicht haben.

Das bedeutet nicht, dass die Seligen im Sinne völliger Untätigkeit unbeweglich bleiben. Das ewige Leben ist weder eine leere Existenz noch eine passive Betrachtung ohne Inhalt.

Es bedeutet vielmehr, dass sie nicht länger der Unsicherheit ihrer irdischen Pilgerschaft unterworfen sind und die bereits erlangte Seligkeit nicht mehr verlieren können.

Im Himmel gibt es eine Fülle, die nicht durch eine noch höhere Wirklichkeit ersetzt werden muss.

4. Das Empyreum und die selige Gottesschau: Gott von Angesicht zu Angesicht schauen

Hier finden wir den eigentlichen Kern dieser gesamten Frage.

Wenn das Empyreum als himmlische Wohnstätte der Seligen verstanden wurde, was macht dann diejenigen, die den Himmel erreichen, wirklich selig?

Die Antwort der katholischen Theologie ist eindeutig: **die selige Gottesschau**.

Die selige Gottesschau ist die unmittelbare Schau Gottes durch die Seelen, die die himmlische Herrlichkeit erlangt haben.

Damit ist nicht gemeint, Gott mit den leiblichen Augen zu sehen, so wie wir einen materiellen Gegenstand betrachten. Gott ist Geist, und sein Wesen kann nicht unmittelbar durch die natürlichen Fähigkeiten eines Geschöpfes erkannt werden.

Damit der Mensch ihn schauen kann, bedarf er einer übernatürlichen Erhebung.

Die traditionelle Theologie bezeichnet diese Gabe als *lumen gloriae*, also als Licht der Herrlichkeit.

Es handelt sich um eine Gnade, die den Verstand des Geschöpfes vervollkommnet und ihn dazu befähigt, Gott zu schauen.

Der heilige Thomas von Aquin entwickelt diese Lehre in der *Summa Theologiae*, erster Teil, Frage 12.

Der grundlegende Gedanke besteht darin, dass kein Geschöpf aus eigener Kraft zur Schau des göttlichen Wesens gelangen kann. Gott selbst erhebt den geschaffenen Verstand und befähigt ihn, diese übernatürliche Erkenntnis zu empfangen.

Der Himmel ist daher nicht einfach ein außergewöhnlich schöner Ort.

Das Glück des Himmels besteht darin, Gott durch die selige Gottesschau zu besitzen, ihn vollkommen zu lieben und an seiner Herrlichkeit teilzuhaben.

Alle anderen Freuden des himmlischen Lebens sind dieser Wirklichkeit untergeordnet.

Der Katechismus der Katholischen Kirche greift diese Lehre auf, wenn er erklärt, dass diejenigen, die in der Gnade und Freundschaft Gottes sterben und vollkommen gereinigt sind, für immer mit Christus leben.

In den Nummern 1023 und 1024 erläutert der Katechismus die Wirklichkeit der Gottesschau und der ewigen Seligkeit.

Der Katechismus beschreibt den Himmel als die selige Gemeinschaft all jener, die vollkommen in Christus eingegliedert sind.

Diese Aussage hilft uns zu verstehen, dass die wesentliche Frage nicht darin besteht, die Koordinaten des Empyreums zu bestimmen, sondern anzuerkennen, dass das letzte Ziel des Menschen die ewige Vereinigung mit Gott ist.

Was schauen die Seligen?

Die Seligen schauen das göttliche Wesen, allerdings nicht durch ein erschöpfendes Begreifen Gottes – etwas, das für jedes Geschöpf unmöglich ist –, sondern durch eine übernatürliche Erkenntnis, die jede natürliche Fähigkeit übersteigt.

Gott ist unendlich, und die geschaffene Intelligenz bleibt endlich, selbst wenn sie an der seligen Gottesschau teilhat.

Deshalb werden die Heiligen nicht zu Göttern und hören auch nicht auf, Geschöpfe zu sein.

Durch die Gnade nehmen sie am göttlichen Leben teil und erlangen ein Glück, das alles

übersteigt, was man sich in diesem Leben vorstellen kann.

Der heilige Paulus bringt diese Hoffnung mit Worten zum Ausdruck, die die Kirche seit Jahrhunderten begleiten:

„Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin“ (1 Korinther 13,12).

Der Unterschied zwischen unserer gegenwärtigen und unserer zukünftigen Situation ist gewaltig.

Jetzt erkennen wir Gott durch den Glauben, die Offenbarung, die Schöpfung und die Zeichen seiner Gegenwart.

In der Herrlichkeit werden die Seligen ihn unmittelbar schauen.

Deshalb kann keine irdische Erfahrung vollständig mit dem Glück des Himmels verglichen werden.

5. Wer wohnt im Empyreum?

Die traditionelle Theologie brachte den höchsten Himmel mit der Gegenwart der Engel und der verherrlichten Heiligen in Verbindung.

Um diese Frage zu verstehen, müssen wir zwischen verschiedenen Wirklichkeiten unterscheiden.

Die seligen Engel

Die Engel sind geistige, personale Geschöpfe, die mit Verstand und Willen ausgestattet sind.

Sie sind weder verstorbene Menschen noch die Geister von Personen, die ihren Leib vorübergehend verlassen haben.

Sie wurden von Gott als Geschöpfe erschaffen, die sich von der menschlichen Natur unterscheiden.

Der Katechismus der Katholischen Kirche legt in den Nummern 328–336 die Existenz der Engel und ihre Eigenschaft als geistige Geschöpfe dar.

Die Heilige Schrift zeigt wiederholt ihre Beziehung zur göttlichen Herrlichkeit.

Im Buch Jesaja finden wir die Vision der Serafim, die verkünden:

„Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt“ (Jesaja 6,3).

Auch die Offenbarung des Johannes stellt himmlische Wesen dar, die Gott anbeten und seine Heiligkeit verkünden.

Die seligen Engel leben in der Gegenwart Gottes und nehmen an seiner Herrlichkeit teil.

Die Tradition des Empyreums ordnete sie diesem höchsten Himmel zu. Dennoch müssen wir bedenken, dass die Gegenwart der Engel nicht unbedingt als räumliche Besetzung in derselben Weise vorgestellt werden darf wie bei menschlichen Körpern.

Die verherrlichten Heiligen

Die Heiligen, die die himmlische Herrlichkeit erlangt haben, nehmen an der ewigen Seligkeit teil.

Zu ihnen gehört die allerseligste Jungfrau Maria, die durch ein einzigartiges Privileg Gottes mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen wurde.

Die dogmatische Definition der Aufnahme Mariens in den Himmel, die Pius XII. 1950 durch die Apostolische Konstitution *Munificentissimus Deus* verkündete, lehrt, dass Maria nach Vollendung ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen wurde.

Die Jungfrau ist eine besondere Vorwegnahme jener Vollendung, zu der die Kirche berufen ist.

In ihr betrachten wir bereits den Sieg Christi, der auf einzigartige Weise an einem menschlichen Geschöpf verwirklicht wurde.

Die übrigen Seligen nehmen an der himmlischen Herrlichkeit teil, erwarten jedoch die endgültige Vollendung der Geschichte, wenn die Auferstehung der Toten und die endgültige Verherrlichung des Leibes stattfinden werden.

Dies führt uns zu einer grundlegenden Frage: Die himmlische Glückseligkeit ist nicht allein für

die Seele bestimmt, sondern für den ganzen Menschen.

6. Der Himmel ist keine entkörperlichte Wirklichkeit: Die Auferstehung des Leibes

Einer der großen Unterschiede zwischen der christlichen Hoffnung und bestimmten philosophischen oder spirituellen Vorstellungen besteht darin, dass das Christentum den menschlichen Körper nicht als ein Gefängnis betrachtet, von dem wir uns endgültig befreien müssen.

Gott hat den Menschen als Einheit von Leib und Seele erschaffen.

Die Sünde hat den Tod in die Welt gebracht, aber Christus hat den Tod durch seine Auferstehung besiegt.

Deshalb bekennt das Glaubensbekenntnis:

„Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben."

Diese Aussage ist kein nebensächlicher Zusatz zum christlichen Glauben. Sie gehört zu seinem eigentlichen Kern.

Der heilige Paulus widmet einen großen Teil des 15. Kapitels des Ersten Korintherbriefes der Verteidigung der Auferstehung der Toten.

Der Apostel stellt einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Auferstehung Christi und unserer zukünftigen Auferstehung her.

Wenn Christus auferstanden ist, werden auch wir auferstehen.

Der Katechismus entfaltet diese Lehre in den Nummern 988–1019.

Das ewige Leben besteht nicht einfach darin, dass die Seele nach dem Tod weiterlebt. Die christliche Hoffnung erreicht ihre Fülle, wenn der Mensch aufersteht und vollständig an der Herrlichkeit teilhat.

Was bedeutet das für die Lehre vom Empyreum?

Es bedeutet, dass wir uns den endgültigen Himmel nicht als eine rein geistige Existenz

vorstellen dürfen, in der der Körper keine Bedeutung besitzt.

Die Tradition des Empyreums muss im Rahmen der christlichen Hoffnung auf die Auferstehung und auf einen neuen Himmel und eine neue Erde betrachtet werden.

Das endgültige Schicksal der Erwählten ist keine Ewigkeit der Trennung zwischen Seele und Leib, sondern die Vollendung der menschlichen Person in Gott.

Die himmlische Herrlichkeit zerstört unsere Natur nicht: Sie vervollkommnet sie.

Was Gott gut erschaffen und durch Jesus Christus erlöst hat, wird seiner Vollendung entgegengeführt.

7. Das Empyreum und das Fegefeuer: Die Reinigung vor der Gottesschau

Um die Heiligkeit des Himmels vollständig zu verstehen, müssen wir bei einer weiteren grundlegenden Wirklichkeit der katholischen Lehre verweilen: dem Fegefeuer.

Der Himmel ist die vollkommene Gemeinschaft mit Gott. Nichts Unreines kann in diese Fülle eingehen.

Die Offenbarung des Johannes bringt diese Wirklichkeit mit einer unmissverständlichen Aussage zum Ausdruck:

„Nichts Unreines wird hineinkommen“ (Offenbarung 21,27).

Dieser Vers hilft uns zu verstehen, warum die katholische Tradition eine Reinigung für jene Seelen lehrt, die in der Gnade Gottes sterben, aber noch gereinigt werden müssen, bevor sie die selige Gottesschau erlangen.

Der Katechismus der Katholischen Kirche erklärt in Nummer 1030:

„Wer in der Gnade und Freundschaft Gottes stirbt, aber noch nicht vollkommen geläutert ist, ist seines ewigen Heiles zwar sicher, macht aber nach dem Tod eine Läuterung durch, um die Heiligkeit zu erlangen, die notwendig ist, in die Freude des Himmels eingehen zu können.“

Das Fegefeuer ist keine zweite Möglichkeit zur Erlangung des Heils für jene, die Gott endgültig zurückgewiesen haben.

Es ist auch kein Zustand, in dem die Seelen durch neue Entscheidungen ihr ewiges Schicksal verändern können.

Es ist eine abschließende Reinigung für jene, die bereits Gott gehören und zur Herrlichkeit bestimmt sind.

Die beiden Strafarten des Fegefeuers

Die traditionelle katholische Theologie unterscheidet zwei Aspekte der Leiden des Fegefeuers:

1. Die Verluststrafe (*poena damni*).

Sie besteht im zeitweiligen Entzug der seligen Gottesschau.

Die sich im Fegefeuer reinigende Seele ist für den Himmel bestimmt und besitzt die Gewissheit ihres Heils, kann Gott aber noch nicht von Angesicht zu Angesicht schauen.

Dieser Entzug stellt ein besonders tiefes Leiden dar, weil die Seele, nachdem sie von den Unordnungen gereinigt wurde, die sie von Gott entfernten, danach verlangt, ihre endgültige Vereinigung mit ihm zu erlangen.

Dies ist keine Verzweiflung, wie sie die Verdammten erfahren.

Die Seelen im Fegefeuer haben die Hoffnung nicht verloren und sind auch nicht durch eine ewige Verdammnis von Gott getrennt. Ihr Leiden vollzieht sich vielmehr gerade im Horizont eines sicheren Heils.

2. Die Empfindungsstrafe (*poena sensus*).

Die traditionelle Theologie verwendet diesen Ausdruck, um auf die reinigenden Leiden hinzuweisen, die über den Entzug der seligen Gottesschau hinausgehen.

Ihre genaue Natur ist Gegenstand unterschiedlicher theologischer Erklärungen gewesen.

Insbesondere haben einige Autoren die Existenz eines reinigenden Feuers vertreten, während andere Aspekte hinsichtlich der konkreten Art dieses Leidens weiterhin Gegenstand theologischer Diskussion sind.

Es ist wichtig, eine bestimmte Beschreibung des Fegefeuerfeuers nicht als Dogma

darzustellen.

Die Kirche lehrt die Wirklichkeit der Reinigung nach dem Tod, hat aber nicht alle Einzelheiten ihrer Beschaffenheit definiert.

In jedem Fall hilft uns die Unterscheidung zwischen Verluststrafe und Empfindungsstrafe zu verstehen, dass die Reinigung kein bloßes passives Warten ist, sondern eine Wirklichkeit des Leidens und der Verwandlung, die auf die vollkommene Heiligkeit hingeordnet ist.

Die Sehnsucht nach Gott und das Leiden unter seiner Abwesenheit

Eine traditionelle Betrachtung über das Fegefeuer bringt zum Ausdruck, dass die Abwesenheit eines Gutes umso schmerzlicher empfunden wird, je tiefer man sich nach diesem Gut sehnt.

Diese Überlegung ist besonders wichtig, wenn wir von der seligen Gottesschau sprechen.

Die sich reinigende Seele sehnt sich nicht nach irgendeinem Glück. Sie sehnt sich nach Gott, der ihr letztes Ziel ist.

Vor diesem Hintergrund lässt sich folgende theologische Formulierung verstehen:

„Im Fegefeuer gibt es für die Seelen zwei Arten von Strafen: die Verluststrafe, die durch den Aufschub der seligen Gottesschau entsteht, und die Empfindungsstrafe, die durch das reinigende Leiden verursacht wird.“

Diese Formulierung, welche diese Unterscheidung näher ausführt, darf nicht mit einer lehramtlichen Definition verwechselt und ohne überprüfbare Quelle einem bestimmten Autor zugeschrieben werden.

Ebenso müssen wir jede Beschreibung relativieren, nach der die Seelen notwendigerweise körperliche Schmerzen erleiden, die mit denen unseres Leibes identisch wären. Die vom Leib getrennten Seelen besitzen gegenwärtig keine körperlichen Sinne, und die genaue Art ihres Leidens gehört zu einer Wirklichkeit, die unsere gewöhnliche Erfahrung übersteigt.

Entscheidend ist, dass die Reinigung wirklich ist, dass sie keine Verdammnis darstellt und dass sie auf die volle Gemeinschaft mit Gott hingeordnet ist.

Die Bedeutung des Gebets für die Seelen im Fegefeuer

Diese Lehre hat außerordentlich wichtige praktische Konsequenzen.

Die Kirche hat den Tod niemals als Grund betrachtet, unsere verstorbenen Angehörigen aufzugeben.

Im Gegenteil: Sie hält die Tradition lebendig, für sie zu beten, Fürbitten darzubringen und die heilige Messe für ihre ewige Ruhe zu feiern.

Der Katechismus erinnert in Nummer 1032 an die Bedeutung der Fürbitten für die Verstorbenen und erwähnt ausdrücklich die Feier der Eucharistie, Almosen, Ablässe und Bußwerke.

Die christliche Nächstenliebe endet nicht mit dem Tod.

Wir können und müssen für die Verstorbenen beten und dabei auf die Barmherzigkeit Gottes vertrauen.

Diese Praxis besitzt eine tiefe geistliche Dimension: Sie erinnert uns daran, dass die Kirche nicht nur aus jenen besteht, die noch auf Erden pilgern, sondern auch aus jenen, die bereits die Herrlichkeit erlangt haben, und aus jenen, die noch der Reinigung bedürfen.

Es ist die Gemeinschaft der Heiligen.

8. Ist das Empyreum ein physischer Ort?

Dies ist eine der interessantesten Fragen und zugleich eine jener Fragen, die besondere Genauigkeit erfordern.

Wenn der Himmel eine wirkliche Realität ist, müssen wir ihn dann als einen physischen Ort verstehen, der sich irgendwo im Universum befindet?

Die Antwort erfordert eine Unterscheidung zwischen der traditionellen theologischen Sprache und der lehrmäßigen Definition der Kirche.

Über Jahrhunderte hinweg beschrieben zahlreiche Theologen das Empyreum als einen von Gott geschaffenen himmlischen Ort.

Diese Vorstellung stand mit der geozentrischen Kosmologie und dem Bild eines Universums

in Verbindung, das in verschiedene Himmel gegliedert war.

In diesem Zusammenhang ergab es innerhalb einer bestimmten Darstellung des Kosmos Sinn, von einem höchsten Himmel zu sprechen.

Die Entwicklung der Astronomie hat jedoch unser Verständnis des Universums grundlegend verändert.

Heute wissen wir, dass die Erde nicht das geometrische Zentrum des Universums einnimmt und dass die Himmelskörper nicht in jenen konzentrischen Sphären angeordnet sind, die von der mittelalterlichen Kosmologie beschrieben wurden.

Deshalb wäre es nicht richtig, zu versuchen, das Empyreum mithilfe astronomischer Koordinaten zu lokalisieren oder es als eine Region darzustellen, die sich physisch oberhalb der Galaxien befindet.

Ebenso dürfen wir nicht in den entgegengesetzten Irrtum verfallen und meinen, dass das ewige Leben nur eine Metapher sei, weil der Himmel nicht mit einem physischen Ort im beobachtbaren Universum gleichgesetzt werden kann.

Die übernatürliche Wirklichkeit hört nicht auf zu existieren, nur weil sie sich nicht mit wissenschaftlichen Instrumenten messen lässt.

Die Wissenschaft untersucht das physische Universum mit ihren eigenen Methoden. Die Theologie betrachtet Gott, die Schöpfung, die Gnade und das übernatürliche Schicksal des Menschen auf der Grundlage der Offenbarung und der Vernunft.

Es handelt sich um unterschiedliche Bereiche, die nicht miteinander verwechselt werden dürfen.

Der Katechismus lehrt in den Nummern 1023–1029 die Wirklichkeit des Himmels und der seligen Gottesschau, ohne eine bestimmte kosmologische Theorie über deren Verortung zu verlangen.

Deshalb kann ein Katholik die Lehre der Kirche über den Himmel vollständig annehmen, ohne notwendigerweise die alte mittelalterliche astronomische Struktur verteidigen zu müssen.

Der Reichtum der Empyreum-Tradition bleibt ein Zeugnis für das theologische Bemühen, die himmlische Herrlichkeit tiefer zu verstehen.

9. Das Empyreum und die Hierarchie der Schöpfung: Alles hat sein Ziel in Gott

Einer der interessantesten Aspekte der alten Vorstellung vom Empyreum ist ihre Verbindung mit dem Gedanken einer hierarchisch geordneten Schöpfung.

Die christliche Tradition hat stets daran festgehalten, dass das Universum weder das Ergebnis eines vollkommenen Absurden noch eine Wirklichkeit ohne Sinn ist.

Alles geht von Gott aus und ist dazu berufen, in ihm seine Vollendung zu finden.

Materielle Wesen, Lebewesen, der Mensch und die Engel besitzen unterschiedliche Naturen und nehmen entsprechend ihren eigenen Fähigkeiten an der göttlichen Güte teil.

Der Mensch nimmt eine besondere Stellung ein, weil sich in ihm eine leibliche und eine geistige Dimension vereinen.

Er ist dazu berufen, in der materiellen Welt zu leben, doch sein letztes Ziel beschränkt sich nicht auf zeitliche Wirklichkeiten.

In der scholastischen Tradition wurde die Hierarchie des Universums auch als Ausdruck der göttlichen Weisheit verstanden.

Das Empyreum symbolisierte die Vollendung dieser Ordnung.

Dennoch müssen wir bedenken, dass die Hierarchie der Schöpfung nicht bedeutet, dass alle Geschöpfe bloße Stufen einer moralischen Werteskala sind oder dass einige zugunsten anderer verachtet werden dürfen.

Jedes Geschöpf besitzt seine eigene Güte als Werk Gottes.

Darüber hinaus ist der Mensch dazu berufen, die Schöpfung zu achten und in ihr die Spur ihres Schöpfers zu erkennen.

Der heilige Paulus schreibt:

„Denn aus ihm und durch ihn und auf ihn hin ist die ganze Schöpfung. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!“ (Römer 11,36).

Diese Aussage fasst die Ausrichtung der gesamten christlichen Existenz vollkommen zusammen.

Das Leben findet seinen letzten Sinn weder im Erfolg noch im Reichtum, in der Macht, im gesellschaftlichen Ansehen oder in der Befriedigung vergänglicher Wünsche.

Alles findet seinen wahren Sinn, wenn es auf Gott hingeordnet ist.

10. Was lehrt uns das Empyreum als Katholiken des 21. Jahrhunderts?

Es könnte scheinen, dass das Empyreum ein zu alter Begriff ist, um für das Leben eines heutigen Katholiken irgendeine Bedeutung zu besitzen.

Wir leben in einer Zeit, die von Technologie, Weltraumforschung, künstlicher Intelligenz und einer Weltanschauung geprägt ist, die stark vom wissenschaftlichen Wissen beeinflusst wird.

Wir sprechen über bewohnbare Planeten, weit entfernte Galaxien, Schwarze Löcher und die Möglichkeit, Leben an anderen Orten des Universums zu entdecken.

In diesem Zusammenhang können die alten mittelalterlichen Beschreibungen des Himmels seltsam oder sogar überholt erscheinen.

Doch es wäre ein Fehler, die Entwicklung kosmologischer Modelle mit dem Verschwinden der grundlegenden Fragen nach dem Schicksal des Menschen zu verwechseln.

Die Menschheit steht weiterhin vor denselben wesentlichen Fragen:

Warum existieren wir?

Wozu leben wir?

Welchen Sinn hat das Leiden?

Was geschieht nach dem Tod?

Gibt es ein Glück, das durch die Zeit nicht zerstört werden kann?

Die katholische Lehre über den Himmel bietet eine Antwort, die keine Technologie geben

kann.

Gegen den Materialismus: Daran denken, dass wir für die Ewigkeit geschaffen sind

Eine der großen Versuchungen unserer Zeit besteht darin, die gesamte Existenz auf das zu reduzieren, was gemessen, hergestellt oder konsumiert werden kann.

Der heutige Mensch kann dazu gelangen, so zu leben, als bestünde sein einziger Zweck darin, zu arbeiten, Erfahrungen anzuhäufen, Anerkennung zu gewinnen und sein Wohlbefinden möglichst lange zu erhalten.

Doch keine dieser Wirklichkeiten kann das menschliche Verlangen nach Glück vollständig erfüllen.

Der heilige Augustinus brachte diese geistliche Sehnsucht in einer der bekanntesten Aussagen seines Werkes *Bekenntnisse* zum Ausdruck: Unser Herz bleibt unruhig, bis es in Gott ruht.

Die Betrachtung über das Empyreum erinnert uns gerade daran, dass das menschliche Leben für eine Fülle offen ist, die die zeitlichen Befriedigungen radikal übersteigt.

Wir sind nicht nur dazu geschaffen worden, zu überleben.

Wir sind dazu geschaffen worden, Gott zu erkennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen und eines Tages die ewige Gemeinschaft mit ihm zu erlangen.

Gegen die Banalisierung des Himmels: Die christliche Hoffnung wiederentdecken

Manchmal wird der Himmel sogar innerhalb christlicher Kreise als eine Art endlose Fortsetzung unseres gegenwärtigen Lebens dargestellt.

Man spricht von ihm als einem Ort, an dem wir unsere geliebten Menschen wiedersehen, an dem wir Ruhe finden oder an dem unsere Probleme verschwinden werden.

All dies kann berechtigte Aspekte der christlichen Hoffnung zum Ausdruck bringen, reicht aber nicht aus.

Der Himmel ist nicht einfach eine Welt ohne Leiden. Er ist die Fülle der Gegenwart Gottes.

Das Glück der Heiligen besteht nicht in erster Linie darin, irdische Annehmlichkeiten wiederzuerlangen oder Wünsche zu erfüllen, die zu unserer gegenwärtigen Lebenssituation gehören.

Es besteht darin, Gott ohne Hindernisse zu schauen und zu lieben.

Diese Wahrheit muss unsere Lebensweise verwandeln.

Wenn wir wirklich an die selige Gottesschau glauben, können wir unsere Beziehung zu Gott nicht als zweitrangige Angelegenheit betrachten.

Das Gebet, das sakramentale Leben, die Nächstenliebe und der Kampf gegen die Sünde hören auf, isolierte Verpflichtungen zu sein, und werden zum Weg zu unserem ewigen Ziel.

Gegen die Angst vor dem Tod: In Hoffnung leben

Die heutige Kultur verbirgt den Tod häufig.

Man vermeidet es, über ihn zu sprechen, verdrängt ihn aus dem Alltag und versucht, die Illusion aufrechtzuerhalten, dass Jugend und Gesundheit unbegrenzt verlängert werden könnten.

Der Tod gehört jedoch zu unserer gegenwärtigen Lebenssituation.

Der katholische Glaube lädt uns weder dazu ein, den Tod zu suchen, noch das irdische Leben zu verachten. Er lehrt uns, den Tod im Licht der Auferstehung Christi zu verstehen.

Der heilige Paulus verkündet:

„Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1 Korinther 15,55).

Der Christ betrachtet den Tod nicht als das absolute Ende der Existenz.

Er betrachtet ihn mit Schmerz, denn die Trennung von den Menschen, die wir lieben, ist eine wirkliche Wunde, aber auch mit Hoffnung, denn Christus hat den Tod besiegt.

Die Lehre vom Himmel hilft uns, zu leben, ohne dieses zeitliche Leben zu unserem

endgültigen Horizont zu machen.

11. Mit dem Blick auf den Himmel leben: Konsequenzen für das geistliche Leben

Die Betrachtung des Empyreums darf nicht auf eine historische oder theologische Neugier beschränkt bleiben.

Ihr tiefster Wert besteht darin, uns an das letzte Ziel unserer Existenz zu erinnern.

Ein Christ, der auf die Ewigkeit ausgerichtet lebt, kann sich nicht genauso verhalten wie jemand, der dieses Leben für alles hält, was existiert.

Die Hoffnung auf den Himmel hat konkrete Konsequenzen.

Die Heiligkeit ist keine zweitrangige Möglichkeit

Wenn der Himmel die vollkommene Gemeinschaft mit Gott ist, muss die Heiligkeit einen zentralen Platz in unserem Leben einnehmen.

Es reicht nicht aus, sich kulturell als katholisch zu bezeichnen, gelegentlich eine Kirche zu besuchen oder bestimmte Familientraditionen zu bewahren.

Wir sind zu einer inneren Verwandlung berufen.

Christus bringt dies mit aller Klarheit zum Ausdruck:

„Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist“ (Matthäus 5,48).

Heiligkeit bedeutet nicht, keine Schwächen zu besitzen oder eine absolute menschliche Vollkommenheit zu erreichen.

Sie bedeutet, in der Gnade Gottes zu leben, gegen die Sünde zu kämpfen, die Tugenden zu praktizieren und Christus zu erlauben, unser Dasein zu verwandeln.

Jede Tat der Nächstenliebe, jedes Gott dargebrachte Opfer, jede vermiedene Sünde und jede Anstrengung, gemäß dem Evangelium zu leben, hilft uns, auf unsere wahre Heimat zuzugehen.

Die Bedeutung der Beichte wiederentdecken

Wenn wir verstehen, dass nichts Unreines in die himmlische Herrlichkeit eingehen kann, müssen wir ein ernsthaftes Bewusstsein unserer sittlichen Verantwortung wiedergewinnen.

Die Sünde ist weder eine bloße psychologische Unvollkommenheit noch eine willkürliche Verletzung religiöser Vorschriften.

Sie ist eine Beleidigung Gottes und eine Störung der Ordnung der Liebe.

Das Sakrament der Buße schenkt uns Vergebung und Versöhnung mit Gott.

Deshalb ist die häufige Beichte, die mit der entsprechenden inneren Haltung empfangen wird, eine außerordentliche Hilfe, um in der Heiligkeit zu wachsen.

Wir dürfen nicht bis zum Ende unseres Lebens warten, um uns um den Zustand unserer Seele zu kümmern.

Die Umkehr muss täglich stattfinden.

Die Eucharistie als Vorgeschmack der Herrlichkeit

Die heilige Messe nimmt einen zentralen Platz in dieser Vorbereitung auf das ewige Leben ein.

In der Eucharistie empfangen wir Jesus Christus wahrhaftig, der unter den sakramentalen Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig ist.

Der Katechismus greift in Nummer 1402 die traditionelle Bezeichnung der Eucharistie als Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit auf.

Jede Eucharistiefeier stellt uns vor das Geheimnis Christi, der gestorben und auferstanden ist.

Würdig an der heiligen Messe teilzunehmen bedeutet, uns mit seinem Opfer zu vereinen und die geistliche Nahrung zu empfangen, die unsere irdische Pilgerschaft trägt.

Die Eucharistie ist nicht einfach eine Erinnerung an Jesus oder eine gemeinschaftliche Zusammenkunft.

Sie ist das Sakrament seiner Gegenwart und ein Vorgeschmack der endgültigen

Gemeinschaft mit ihm.

Den Kindern beibringen, an die Ewigkeit zu denken

Die christliche Erziehung der Kinder darf sich nicht darauf beschränken, ihnen Gebete, Verhaltensregeln oder biblische Erzählungen beizubringen.

Sie muss ihnen auch den übernatürlichen Sinn des Daseins vermitteln.

Die Eltern tragen eine grundlegende Verantwortung dafür, ihre Kinder so zu erziehen, dass sie verstehen, dass Gott Ursprung und Ziel unseres Lebens ist.

Über den Himmel, die Heiligen, die Auferstehung und das ewige Leben zu sprechen, hilft dabei, ein christliches Gewissen zu formen, das nicht im materiellen Horizont gefangen bleibt.

Das bedeutet nicht, aus Angst vor der Strafe zu erziehen.

Es bedeutet, zu lehren, Gott zu lieben, den Wert der Gnade zu erkennen und zu verstehen, dass das gegenwärtige Leben eine Pilgerschaft zu einem viel größeren Glück ist.

Die Nächstenliebe als Vorbereitung auf den Himmel praktizieren

Wir können nicht nach der ewigen Vereinigung mit Gott streben, während wir unseren Nächsten verachten.

Der heilige Johannes schreibt:

„Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner“ (1 Johannes 4,20).

Die Nächstenliebe ist untrennbar mit dem christlichen Leben verbunden.

Der Himmel ist keine Belohnung für jene, die lediglich religiöses Wissen angehäuft oder äußerliche Praktiken vollzogen haben.

Er ist die Vollendung eines Lebens, das durch Gnade und Liebe verwandelt wurde.

Deshalb müssen wir lernen zu vergeben, Bedürftigen zu helfen, Kranke zu pflegen, Menschen in ihrem Leiden zu begleiten und Gerechtigkeit zu üben.

Die himmlische Hoffnung entfernt uns nicht von unseren irdischen Pflichten. Sie spornt uns an, sie mit größerer Treue zu erfüllen.

12. Das Empyreum und die Gemeinschaft der Heiligen: Der Himmel ist kein einsames Glück

Ein letzter Aspekt verdient besondere Aufmerksamkeit.

Die himmlische Glückseligkeit darf nicht als eine isolierte und individuelle Erfahrung vorgestellt werden.

Die Seligen leben in Gemeinschaft mit Gott und nehmen an der Gemeinschaft der Heiligen teil.

Der Katechismus erklärt diese Wirklichkeit in den Nummern 946–962.

Die Kirche kennt drei Zustände:

- Die streitende Kirche, die aus jenen besteht, die noch auf Erden leben.
- Die leidende Kirche, die aus jenen besteht, die in der Gnade Gottes gestorben sind und noch der Reinigung bedürfen.
- Die triumphierende Kirche, die aus jenen besteht, die Gott bereits in der himmlischen Herrlichkeit schauen.

Es handelt sich nicht um drei verschiedene Kirchen, sondern um drei Zustände der einen Kirche Christi.

Diese Lehre hat geistliche Konsequenzen von außerordentlicher Tiefe.

Die Heiligen sind keine historischen Persönlichkeiten, an die wir uns ausschließlich wegen ihrer Tugenden erinnern.

Sie sind verherrlichte Mitglieder der Kirche und bleiben in Christus mit uns verbunden.

Deshalb empfiehlt die Kirche die Fürsprache der Heiligen und erkennt den Wert ihres Beispiels an.

Ebenso versteht sie, dass unsere Gebete für die Verstorbenen innerhalb dieser Gemeinschaft einen wirklichen Sinn besitzen.

Der Himmel zerstört die Bande der Liebe nicht: Er führt sie zur Vollendung.

Die Jungfrau Maria, Königin der Engel und Heiligen

In dieser Betrachtung nimmt die allerseligste Jungfrau Maria einen einzigartigen Platz ein.

Die Kirche betrachtet sie als Mutter Gottes, Mutter der Kirche und Königin des Himmels.

Ihre Aufnahme in den Himmel ist ein besonderes Zeichen für den Sieg Christi über Sünde und Tod.

Maria ist weder ein von Gott unabhängiges Geschöpf noch eine Gottheit. Ihre ganze Größe stammt aus der göttlichen Gnade und aus ihrer einzigartigen Verbindung mit Jesus Christus.

In ihr betrachten wir, was die Gnade in einem menschlichen Geschöpf bewirken kann.

Ihre verherrlichte Gegenwart ist auch ein Grund zur Hoffnung für die Christen.

Die Mutter Gottes, die am Fuß des Kreuzes treu geblieben ist, nimmt nun an der Herrlichkeit ihres Sohnes teil.

Deshalb darf eine echte Marienverehrung nicht bei oberflächlichen Gefühlen stehen bleiben.

Sie muss uns zu Christus, zur Umkehr, zum Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes und zur Hoffnung auf das ewige Leben führen.

13. Können wir uns vorstellen, wie das Empyreum sein wird?

Diese Frage weckt ganz natürlich unsere Neugier.

Wie wird der Himmel sein? Was werden wir schauen? Was werden wir empfinden? Wie wird unsere Existenz nach der Auferstehung aussehen?

Die Antwort verlangt Demut.

Die Offenbarung schenkt uns Bilder und wahre Aussagen über die zukünftige Herrlichkeit, beschreibt aber nicht alle Einzelheiten.

Der heilige Paulus schreibt:

„Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben“ (1 Korinther 2,9).

Dieser Text, dessen Zusammenhang von der durch den Geist offenbarten Weisheit Gottes handelt, wurde traditionell auch auf die Größe jener Güter bezogen, die Gott für diejenigen bereitet hat, die ihn lieben.

Wir können die himmlische Herrlichkeit nicht auf unsere irdischen Vorstellungen reduzieren.

Wenn wir von Licht, Schönheit, Harmonie, Frieden und Glück sprechen, verwenden wir Worte, die uns helfen, uns einer Wirklichkeit anzunähern, die unsere Erfahrung übersteigt.

Die Heiligen haben Bilder von Gastmählern, Gärten, leuchtenden Städten und himmlischen Wohnungen verwendet, um diese Hoffnung auszudrücken.

Doch keines dieser Bilder erschöpft das Geheimnis.

Das Empyreum war in der mittelalterlichen Tradition gerade ein Versuch, die Größe dieser Wirklichkeit mit der kosmologischen Sprache seiner Zeit auszudrücken.

Heute können wir seinen theologischen und geistlichen Wert bewahren, ohne zu verlangen, dass seine alten Beschreibungen als wissenschaftliche Landkarte verstanden werden.

Entscheidend ist, dass der Himmel existiert, dass Christus uns seine Tore geöffnet hat und dass wir dazu berufen sind, an seiner Herrlichkeit teilzuhaben.

14. Eine notwendige Warnung: Die Neugier auf den Himmel darf nicht zu einer geistlichen Ablenkung werden

Es gibt eine Gefahr, die wir vermeiden müssen.

Wir können uns so sehr für die Beschreibungen des Himmels, der Engel, des Fegefeuers und der übernatürlichen Wirklichkeiten interessieren, dass wir am Ende das wirklich Wichtige vergessen: unsere eigene Umkehr.

Die Lehre zu kennen ist notwendig. Der katholische Glaube verachtet weder den Verstand noch betrachtet er theologische Fragen als nutzlos.

Das Wissen muss jedoch zur Liebe Gottes führen.

Es hätte keinen Sinn, jahrelang die traditionelle Struktur des Empyreums zu studieren und gleichzeitig gegenüber der Sünde, dem Gebet oder der Not des Nächsten gleichgültig zu bleiben.

Ebenso hätte es keinen Sinn, über die selige Gottesschau zu sprechen und zu leben, als gäbe es Gott nicht.

Die Theologie muss das geistliche Leben nähren.

Die Lehre vom Himmel sollte in uns drei grundlegende Haltungen wecken:

Erstens: Anbetung. Gott ist unser letztes Ziel und verdient es, den Mittelpunkt unserer Existenz einzunehmen.

Zweitens: Umkehr. Wenn wir zur Heiligkeit berufen sind, müssen wir alles aufgeben, was uns von ihm entfernt.

Drittens: Hoffnung. Kein Leiden dieses Lebens hat das letzte Wort. Christus hat Sünde und Tod besiegt.

Der Christ lebt nicht in der Besessenheit, die Welt verlassen zu müssen, sondern ist entschlossen, in ihr gemäß dem Willen Gottes zu leben, während er auf die himmlische Heimat zugeht.

Schluss: Das wahre Empyreum beginnt mit der Sehnsucht nach Gott

Das Empyreum ist einer der interessantesten Begriffe der traditionellen katholischen Theologie.

Seine Geschichte ermöglicht es uns zu entdecken, wie die großen christlichen Denker versucht haben, die Schöpfung, die Hierarchie der Wesen, die Herrlichkeit der Engel und das übernatürliche Schicksal des Menschen zu verstehen.

Die mittelalterliche Kosmologie, die viele seiner Beschreibungen geprägt hat, entspricht nicht mehr unserem heutigen wissenschaftlichen Wissen. Dennoch bleibt die theologische Wirklichkeit, die sie zum Ausdruck bringen wollte, grundlegend: **Der Mensch ist für Gott geschaffen worden, und sein endgültiges Glück besteht darin, ihn ewig zu schauen.**

Der Himmel ist keine bloße Metapher. Er ist die Wirklichkeit der ewigen Seligkeit, der vollkommenen Gemeinschaft mit der Allerheiligsten Dreifaltigkeit und der Teilhabe an der Herrlichkeit Christi.

Das Fegefeuer erinnert uns daran, dass wir der Reinigung bedürfen. Die selige Gottesschau zeigt uns das Ziel, zu dem wir berufen sind. Die Auferstehung des Leibes versichert uns, dass das Heil unsere ganze Person umfasst. Und die Gemeinschaft der Heiligen lehrt uns, dass wir niemals allein auf die Ewigkeit zugehen.

Vielleicht ist die wichtigste Frage nicht, wo sich das Empyreum befindet, wie es aufgebaut ist oder wie es aussieht.

Die wirklich entscheidende Frage lautet anders:

Leben wir so, dass wir uns aufrichtig danach sehnen, den Himmel zu erreichen?

Denn wir können die Namen der Engel kennen, die Erklärungen des heiligen Thomas studieren, die Kirchenväter lesen und uns in die alten Beschreibungen der himmlischen Herrlichkeit vertiefen. Doch all dieses Wissen verliert seinen Sinn, wenn es uns nicht dazu führt, Gott mehr zu lieben.

Der Christ muss mit den Füßen auf der Erde leben, aber mit dem Herzen auf den Himmel ausgerichtet sein.

Er muss arbeiten, eine Familie gründen und erziehen, seine Pflichten erfüllen, Schwierigkeiten ertragen, die Nächstenliebe praktizieren und gegen die Sünde kämpfen, im Wissen darum, dass seine Existenz nicht an den Grenzen dieser Welt endet.

Christus hat für die Seinen eine Wohnstätte bereitet.

Das ist unsere Hoffnung.

Und während wir auf sie zugehen, müssen wir uns an die Worte des heiligen Paulus erinnern:

„Unsere Heimat aber ist im Himmel. Von dorther erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter“ (Philipper 3,20).

Möge uns diese alte Lehre über das Empyreum dabei helfen, etwas wiederzuentdecken, das die moderne Welt zu vergessen droht: **Wir sind nicht für die Ewigkeit vergänglicher Dinge geboren, sondern für die Ewigkeit Gottes.**

Und kein Glück dieser Welt, wie groß es auch sein mag, wird jemals mit der Freude vergleichbar sein, ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen.